

Inhaltsverzeichnis

Einführung	3
Perspektivwechsel Kinshasa – Giessen	4
Carré Magique	6
Partagisme	12
Ausstellungstitel: Elimu–NoBody	14
„Private“ Mythologie	16
Initiation	19
Skinless, Ekangami, Homme Hyène	21
Das Duo – eine Transition	24
Ausblick	26
Biografie	27
Glossar	29
Rahmenprogramm	32
TEAM KUNSTHALLE GIESSEN	33

Einführung

Mit *Elima – NoBody* (kuratiert von Dr. Nadia Ismail) präsentieren das transnationale Künstler:innen-Duo Christ Mukenge und Lydia Schellhammer eine Ausstellung, die Urheberschaft, Körperlichkeit und kollektive Existenz hinterfragt. Die Werke bewegen sich an der Schnittstelle von Installation, Performance^{*1} und konzeptueller Forschung und entwickeln eine künstlerische Sprache, die sich bewusst von der Vorstellung löst, dass ein Werk eindeutig einer Person zuzuschreiben ist. Im Mittelpunkt der Arbeit von Mukenge/Schellhammer steht das *DUO*: eine eigenständige künstlerische Entität*, die weder Christ Mukenge noch Lydia Schellhammer allein repräsentiert, sondern als eigenständige Instanz spricht, handelt und künstlerische Entscheidungen hervorbringt.

Die Arbeiten von Mukenge/Schellhammer entstehen im Spannungsfeld ihrer Erfahrungen zwischen Europa und Afrika. Die Zusammenarbeit des Duos entwickelte sich aus der Notwendigkeit, sich sowohl in der Lebenswirklichkeit zwischen den Kontinenten als auch im künstlerischen Schaffen mit den Folgen kolonialer* Vergangenheit, ökonomischer Ungleichheit und strukturellem Rassismus* auseinanderzusetzen. Aus dieser unausweichlichen Problematik entstand die künstlerische Verschmelzung Mukenge/Schellhammer. Ihre künstlerische Praxis basiert auf einer genauen, forschenden Auseinandersetzung mit der kolonialen Geschichte der Kunstakademie Kinshasa, der bis heute wirksamen Orientierung an der europäischen Kunstgeschichte sowie den ungleichen Machtverhältnissen zwischen Europa und der Demokratischen Republik Kongo (DRK). Dabei spielen Fragen nach Sichtbarkeit in der Kunstwelt und kultureller Zuschreibung eine entscheidende Rolle. Daraus entwickelt das kongolesisch-deutsche Künstler:innenduo einen Ansatz, der Malerei als Ort zwischen

¹Zu den mit Stern markierten Begriffen finden sich Definitionen und Erklärungen im Glossar auf Seite 29.

unterschiedlichen kulturellen Systemen, Bildwelten und Körpern versteht.

Perspektivwechsel Kinshasa – Giessen

Die Ausstellung *Elima – NoBody* ist eine Kooperation mit dem Musée d'Art Contemporain et Multimédia, dem Goethe-Institut Kinshasa und dem Institut des Musées Nationaux du Congo.



Foto: Mukenge/Schellhammer

Der erste Teil der Ausstellung von *Elima – NoBody* fand vom 13.03. bis 01.05.2026 im Musée d'art Contemporain et Multimédia in Kinshasa (DRK) statt. Im Zentrum standen die künstlerische Prägung und kunsthistorische

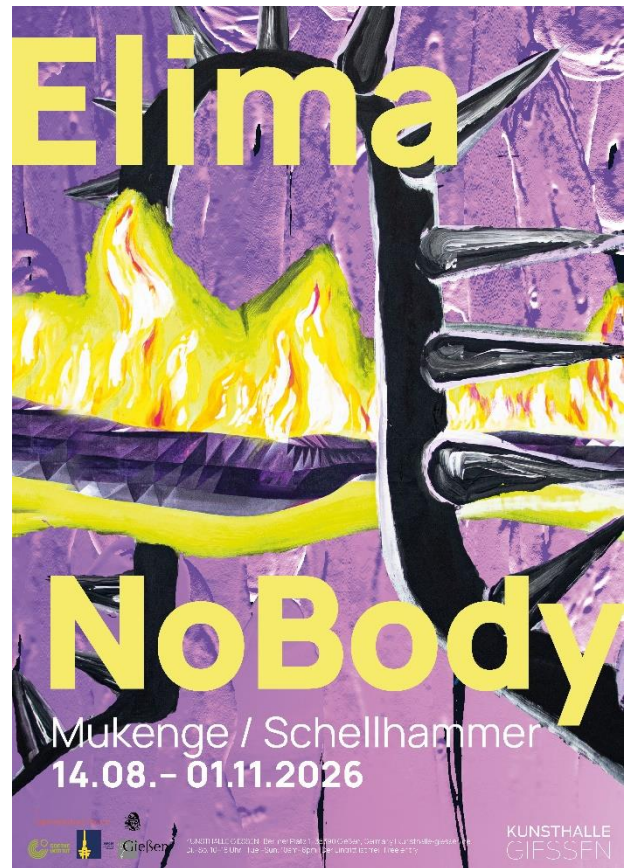


Foto: Turm des Echangeur*

Einordnung des Gesamtwerkes von Mukenge/Schellhammer. Erstmals wurde das Kongolesisch-kunsthistorische Referenzsystem der Künstler:innen öffentlich sichtbar gemacht und einem breiteren Publikum Einblick in die jüngere Kunstgeschichte Kinshasas eröffnet.

Der zweite Teil der Ausstellung in der KUNSTHALLE GIESSEN fokussiert die biografische Prägung der Künstler:innen, die für die konzeptuelle Herangehensweise und die visuelle Formensprache von Lydia Schellhammer und Christ Mukenge entscheidend ist.

Ein zentrales Motiv der Ausstellung ist dabei die Auseinandersetzung mit den Spuren unterschiedlicher Glaubenssysteme in der Kunst. Der biografische Hintergrund der Künstler:innen zwischen natur- und ahnenbezogenen Geisteshaltungen und dem Christentum fließt durch markante malerische Motive in die Werke ein und wird durch die Titel zusätzlich verstärkt. So verweisen die Arbeiten auf gesellschaftliche Prägungen, die über Generationen hinweg fortwirken. Dabei knüpft die Ausstellung an den ersten Teil von *Elima – NoBody* an. Der dort begonnene Diskurs über die Deutungshoheit kunsthistorischer Begriffe und über die gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen Autor:innenschaft* entsteht, wird in Gießen fortgeführt. Mit bewusstem Bezug auf die kongolesische Kunstgeschichte, die den Ausdruck des *Partagisme*² herausgebildet hat, untersucht die Ausstellung, wie Identität entsteht, wenn sich das Subjekt auflöst und künstlerische Produktion als vielstimmige Praxis gedacht wird.



² Der Begriff *Partagisme* wird ab S. 12 detailliert erklärt.

Carré Magique

Das CARRÉ MAGIQUE (dt. Magisches Quadrat) war ein Arbeitsraum, Treffpunkt und Squat – ein von den Mitgliedern besetzter Ort – an der Kunstakademie Kinshasa* zwischen den Jahren 2000 – 2016. Ursprünglich hieß der Ort NOYAUX, was so viel bedeutet wie Samen und verweist auf einen Ausgangspunkt für neue revolutionäre künstlerische Bewegungen. Ein Freiraum, der im Gegensatz zu den strengen Regeln der Kunstakademie stand. Dieser Freiraum ermöglichte

„Es war ein Ort, an dem sich Künstler:innen zum Diskutieren trafen, zum Arbeiten oder um sich inspirieren zu lassen und sich auszutauschen, danach gingen alle wieder in den Hörsaal oder in das Studentenheim der Akademie. (...) Da das Carré keine Türen hatte und daher niemand ausgeschlossen werden konnte, kamen Freund:innen aus Lingwala, dem Nachbarviertel, ein Künstler:innenviertel, es kamen aber auch Nicht-Künstler:innen, sie kletterten heimlich über die Mauer der Akademie. Wir nannten uns auch die UNDERGROUNDS, und wir hielten uns alle an Prinzipien, um zu überleben“ —
Amourabinto Lukoji alias die Spinne

experimentelles Arbeiten, förderte kritisches Denken sowie das Bewusstsein für die eigenen (Kunst)-Geschichtsschreibung der DRK. Fortan fungierte der Begriff *Kontempo* in der Szene als Synonym für innovative crossmediale künstlerische Bewegungen.

Zuerst befand sich das *Noyaux* hinter dem Studentenwohnheim (Shangai-Gebäude). Als das *Noyaux* hinter eine Stromkabine verlegt wurde, haben die nachkommenden Generationen den Ort in *Carré Magique* umbenannt. Der Name bezog sich auf die quadratische Form

der Stromkabine und gleichzeitig auf die äußeren Zuschreibungen wie

schlecht erzogen,
verrückt, dämonisch
besessen, mit denen sich
die Künstler:innen
konfrontiert sahen.
Dagegen stand das
Selbstbild der Mitglieder,
die sich selbst als
diszipliniert,
kompromisslos, radikal
und grenzüberschreitend
bezeichneten.



Foto: Mukenge/Schellhammer

Im Gegensatz zum konservativen Programm der Kunstakademie waren die Künstler:innen des Carré Magique an experimentellem Arbeiten, präkolonialen Kunstformen und zeitgenössischen internationalen Kunstströmungen interessiert. Sie sahen sich als künstlerische Rebellen, wollten sich nicht an die Normen und Regeln der Akademie halten. Gleichzeitig trafen sich dort auch die Künstler:innen, deren Familien kein Geld für die Schulgebühren hatten oder als Autodidakten agierten.



Foto: Mukenge/Schellhammer



Foto: Mukenge/Schellhammer

Die Kunstakademie, gegründet vom belgischen Missionar Mark Wallenda, unterrichtete zu dieser Zeit noch nach dem europäischen Modell, das speziell für die Kolonien entwickelt wurde: Beispielsweise die „Copie du Maître“ (Das Kopieren von europäischen Meistern wie Gauguin, De la Croix, Michelangelo, Matisse) und die Orientierung am „Canon Grec“ (Proportionssystem der antiken griechischen Kunst). Als Relikt der Vergangenheit trägt die bis heute gültige klassische europäischen Ausbildung, noch immer Spuren des kolonialen Denkens. Die radikale und teilweise schockierende Arbeitsweisen der Künstler:innen des Noyaux

„Im NOYAUX konnten wir arbeiten, auch wenn wir nichts hatten, eine Schule des Lebens. Als meine Familie die Schulgebühren der Kunstakademie nicht mehr zahlen konnte, habe ich im NOYAUX weitergelernt. Stell dir vor, du machst ein Jahr ohne Akademie, ohne Studium, aber im Noyaux lernst du alles: Tätowierer, Graffiti, Performance, Nähen, Siebdruck, Beschriftungen, Fotografie, etc. Du lernst Dinge, die nicht einmal zu deinem Beruf gehören, also eine totale Öffnung des Geistes. Wir machten alles Mögliche, um Geld zu verdienen, um die Kosten für die Akademie zu bezahlen, aber alles was wir dort lernten half uns, schnell ins Berufsleben einzusteigen.“ — Christ Mukenge

die Gewalt, Nacktheit, Spontanität, Spiritualität, politische Inhalte und Gesellschaftskritik einbezog, wurde daher nicht von allen akzeptiert. Besonders wichtig war das Carré Magique für künstlerische Bewegungen der urbanen Performance Bewegung, das *Kontempo* und den *Partagisme*

Die Prinzipien:

Der erste Artikel:

Immer seinen eigenen Platz finden. Wenn du an einen neuen Ort kommst, darfst du niemanden stören, du musst dich an die Gegebenheiten anpassen, du kannst sogar ein Stück Holz suchen, um dich darauf niederzulassen. Du bist zu jeder Zeit bereit, ein neues Leben an einem neuen Ort anzufangen, dort wo du eben ankommst und eine Möglichkeit findest.

„Die ersten Künstler:innen, denen ich persönlich begegnet bin und die auch in mir eine Künstlerin sahen, waren Christ Mukenge, Michel Ekeba und die anderen vom Carré Magique im Jahr 2012. Sie hatten für sich selbst beschlossen, Kunst zu machen – unabhängig von ihrem Studium oder davon, was ihr Umfeld darüber dachte. Darin habe ich mich sehr wiedergefunden. Wir waren freie Geister: Nachts kletterte ich mit ihnen über die Mauern der Académie des Beaux-Arts, wir malten gemeinsam und organisierten Ausstellungen auf der Straße, in den Häusern von Freunden und an lokalen Kunstorten.“ —Lydia Schellhammer



Foto: Mukenge/Schellhammer

Der zweite Artikel: Sich Arbeiten suchen, und sich schon mittags selbst etwas zu essen auftreiben, ohne die anderen zu stören. Immer eine Zigarette aufheben, für den Morgen, und immer seine Zahnpasta und Seife haben, um seine Mitmenschen nicht zu stören.

Der dritte Artikel: Unabhängig bleiben. Immer deinen Rucksack haben, in den du alles packen kannst, was du während des Tages brauchst, wie einen Pinsel, Farben, eine Jeans zum Wechseln, eine frische Unterhose, Zahnbürste, wie die Nomadenvölker. Wir waren sehr unabhängige Menschen.“ (Amourabinto Lukoji alias die Spinne)



Foto: Mukenge/Schellhammer



Foto: Mukenge/Schellhammer



Foto: Mukenge/Schellhammer

Künstler:innen des Carré Magique (Auswahl)*: NGALULA alias Grand Gaul, Raul MOSENGO, Kiki ZANGUNDA , Mega MINGIEDI, Christian BOTALE, Seigneur MEKHAR, Rino PANZU, Yannick MAKANKA alias Majesticos, Christ MUKENGE, Ricardo PINTO, Mike SAPWE alias Kool Shen, Aicha MUTEBA, Nico LUZWAKI, BINA MUN 4045, Michel EKEBA, Androa MINDRE KOLO, Julie DJIKEY, Laurent ASIKABIO alias Mudjika, Lardo MALASI alias KIRIKU, Korré Malolo, Djo BOLANKOKO, Trésort KINTOKI alias ATAGUERRA, MATINGU, Bobo LOMBOTO alias 3030, Clovis MALALA, Dolet MALALU, Tickson MBUYI, Flory SINANDUKU, Olivier KANIKI alias OLIJAH, Gaulthier MAYEMBA, Chris SHONGO Benito BARAS etc. sowie eine Vielzahl von Theoretiker:innen und Forscher:innen, wie Pagna BULABULA alias Philosoph, Jean KAMBA, Clement alias Anthropologue.

Partagisme



Foto: Mukenge/Schellhammer

Der *Partagisme* ist eine künstlerische Bewegung, die seit 2014 von Künstler:innen und Studierenden der Académie des Beaux-Arts de Kinshasa als Begriff definiert wird. Seine Wurzeln reichen jedoch bis in die 1990er Jahre zurück. Damals wurden im akademischen Curriculum ausschließlich realistische Malerei und Skulptur gelehrt. Aufgrund des hohen Zeitdrucks bei den praktischen Prüfungen arbeiteten Studierende der Malerei und Skulptur häufig gemeinsam an derselben Leinwand oder Skulptur. Um den Anforderungen der

Lehrenden gerecht zu werden und in kurzer Zeit realistische Werke zu schaffen, unterstützten sich die Kandidat:innen gegenseitig. So entstand eine Praxis, in der mehrere Personen an einem einzigen Werk arbeiteten.

Die Regeln des Partagisme:

- Jede Person kann einen *Partagisme* organisieren oder daran teilnehmen.
- Für die Teilnahme ist keine künstlerische Ausbildung erforderlich.
- Alle Autor:innen eines Werks haben unabhängig von der Form ihrer Beteiligung die gleichen finanziellen und urheberrechtlichen Ansprüche.

- Der Partagisme versteht sich als transmediale Bewegung.

Im Rahmen der ersten *Yango-Biennale* in Kinshasa schlug der belgische Künstler Jean Dalemás 2014 ein Duo- und Trio-Projekt vor. Daran beteiligt waren Künstler:innen aus Kinshasa, darunter Dolet MALALU, Aicha MUTEBA, Christ MUKENGE, Bouvy ENKOBO, Flory SINANDUKU, Kura SHOMALI, Bebson de la Rue, Shaggy LUAMBA, Reck KANDOL, Francis MAMPUYA, Julie DJIKEY, Vitshois MWILAMBWE, Junior MOYEFA alias Senzo TANAKA und Modi BARRY.

Im Anschluss daran entstand eine öffentliche Debatte über kollektives Arbeiten. Die Beteiligten sahen die Notwendigkeit, die eigene Form kollektiver Praxis zu benennen, die in Kinshasa bereits seit Langem existierte, um zu verhindern, dass sie ausschließlich als Initiative des belgischen Künstlers gelesen würde.



Foto: Mukenge/Schellhammer

In öffentlichen Diskussionen, an denen zahlreiche Künstler:innen und Intellektuelle teilnahmen, wurde dafür der Begriff *Partagisme* geprägt. Abgeleitet vom Verb *partager*– „teilen“ – bezeichnet er eine Theorie und Praxis geteilter Autor:innenschaft. Aus dieser Begriffsbildung gingen

zahlreiche Projekte und Ausstellungen hervor, die über Malerei und Skulptur hinausreichten. Insbesondere zwischen 2014 und 2017 entstanden kollektive Performances, Installationen, Gemälde und Videos.

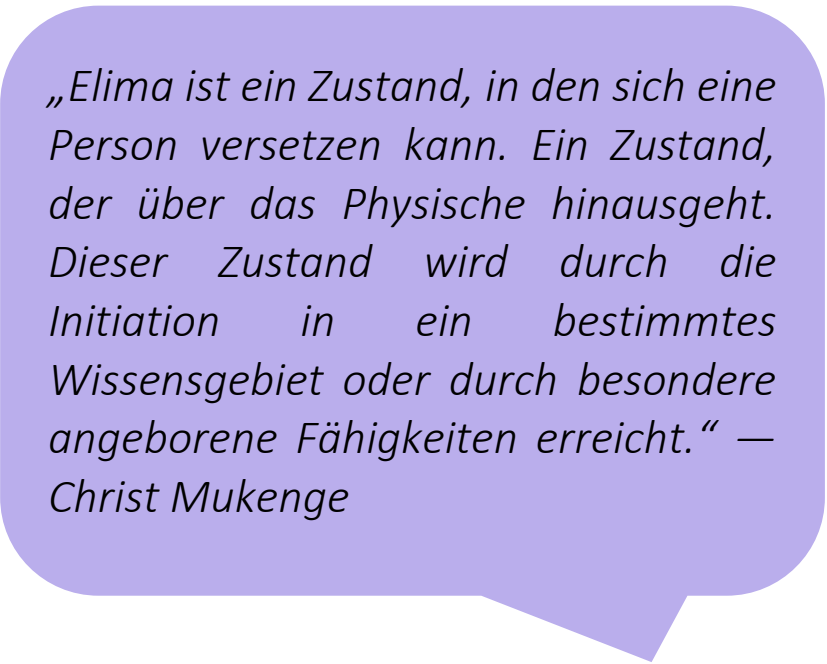
Auch wenn die Konflikte, die aus der kollektiven Arbeit hervorgingen, die Bewegung in den folgenden Jahren schwächten, haben die Debatten um Autor:innenschaft, Kollektivität, Urheberrecht, Bezahlung und Verkauf die Kunstszene Kinshasas nachhaltig geprägt und international sichtbar gemacht. Bis heute finden dort *Partagisme*-Sitzungen statt.

Ausstellungstitel: Elima–NoBody

Bereits in dem bewusst zweisprachig gewählten Titel der Ausstellung, spiegeln sich verschiedene transkulturelle*

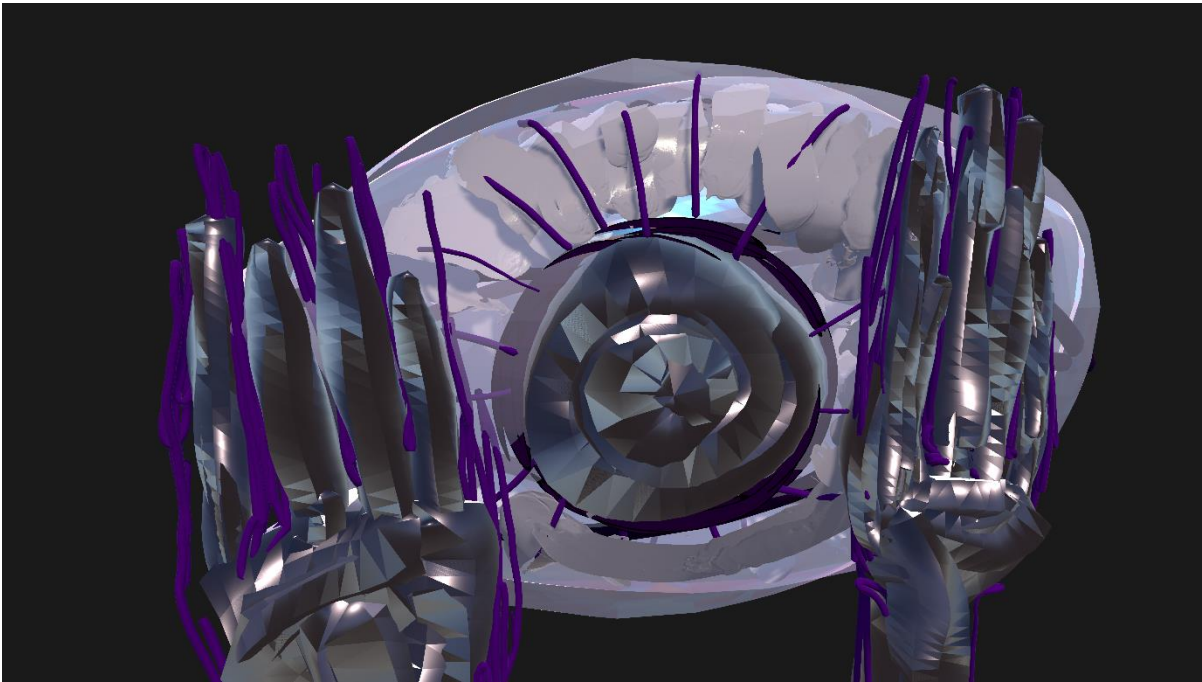
Bedeutungsebenen wider. Der aus der Bantusprache Lingala stammende Begriff *Elima* ist in der präkolonialen Zeit durchweg positiv konnotiert und bewegt sich zwischen den

Begriffen Wissen, Bildung, Weisheit und Bewusstsein. *Elima* bezeichnet nicht nur das Ansammeln von Informationen, sondern ein reflektiertes, verantwortliches und oft gemeinschaftlich verankertes Verstehen. Erst mit Einzug des Kolonialismus und den missionarischen Bestrebungen gegen Ende des 19. Jahrhunderts veränderte sich sukzessive die Bedeutung und *Elima* entwickelte sich zum Synonym für einen bösen Geist oder negative Energie, die mitunter bis heute in der



„Elima ist ein Zustand, in den sich eine Person versetzen kann. Ein Zustand, der über das Physische hinausgeht. Dieser Zustand wird durch die Initiation in ein bestimmtes Wissensgebiet oder durch besondere angeborene Fähigkeiten erreicht.“ — Christ Mukenge

Demokratischen Republik Kongo Gültigkeit hat. Die Geschichte des Begriffs macht deutlich, wie Sprache von historischen Machtverhältnissen geprägt wird und wie sich kulturelle Bedeutungen unter kolonialen Bedingungen verändern.



Mukenge/Schellhammer, *Paranoia*, Film Still, VR Painting, 2026, Courtesy the artists and Galerie Barbara Thumm, Berlin.

Ähnlich verhält es sich mit dem englischen Begriff *Nobody*, der zunächst schlicht mit „niemand“ übersetzt werden kann. Gleichzeitig verweist der Titel auf den physischen Körper (Body), in dem bewusst die Schreibweise *NoBody* verwendet wird. Zwischen Abwesenheit und Körperlichkeit entsteht ein Spannungsfeld, das die Ausstellung durchzieht. *Nobody* bezeichnet nicht nur das Fehlen einer Person, sondern eröffnet die Möglichkeit, sich festgelegten Zuschreibungen zu entziehen. Das „Niemand“-Sein wird nicht als Verlust verstanden, sondern wird zum Ausgangspunkt einer Ermächtigung. Dies ermöglicht Handlungsspielräume jenseits gesellschaftlicher Erwartungen.

Mukenge/Schellhammer nutzen diese sprachlichen Variationen als Akt der Selbstermächtigung und eröffnen durch das Medium der Malerei

einen multiperspektivischen Diskurs, der die feinen Nuancen des Transkulturellen sichtbar macht.

„Private“ Mythologie

Wie aus einer geträumten Zwischenwelt entsprungen, bevölkern eine Vielzahl von Wesen die Bildwelten von Mukenge/Schellhammer, deren Physiognomie zwischen Hypercreature* und uralter Spezies oszilliert.

Alle Elemente in den Zeichnungen, Gemälden und Videos entspringen der Lebenswirklichkeit der Künstler:innen, zu der äußere Einflüsse ebenso zählen, wie die individuelle Prägung und inneren Zustände. Daraus entwickelt sich ein Kosmos, der der Kunstrichtung *Individuelle Mythologie* nahesteht.

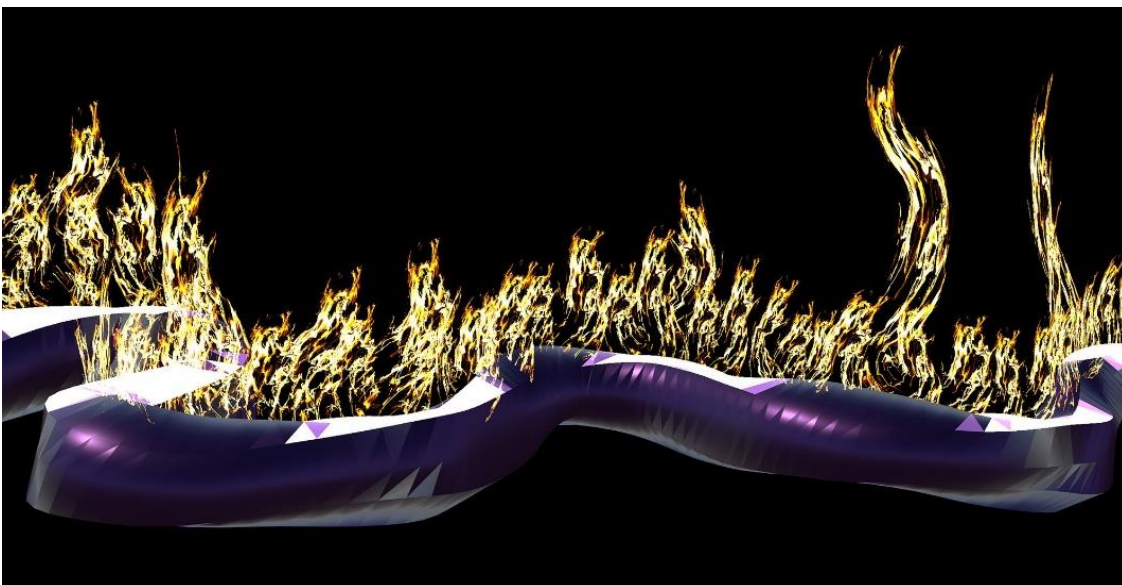
Mukenge/Schellhammer kreieren eine figurative Formensprache, in der die Fauna einen eigenen Bedeutungskanon erhält. So fungieren Vögel und Drachen als Schutztiere, während die Schlange das Alter Ego der Künstler:innen verkörpert und nicht selten mehrere Köpfe besitzt. Ausschlaggebend sind dabei die Eigenschaften der Schlange: Sie können sich in alle Richtungen bewegen und blicken. Zudem wohnt der Schlange etwas Gefährliches inne und ist gleichzeitig sanftmütig, nahezu fragil. In Ausnahmefällen können (Gift)Schlangen gezähmt werden, um öffentlich aufzutreten wie es im Kongo vorkommt. Auch werden sie für zeremoniellen Praktiken eingesetzt und sind Teil von Initiationsritualen. Der seit dem 1491 durch portugiesische Priester und Seefahrer verbreitete Katholizismus hat bis heute einen massiven Einfluss auf die Lebenswirklichkeit der Kongoles:innen. Nahezu gottgleich ragen

meterhohe Plakate in den Himmel, die Heilsversprechung gegen Bezahlung bieten.

Zur Schlange heißt es im Alten Testament, im ersten Buch Mose: „Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der Herr, gemacht hatte (...)“ Genesis 3,1 (EUE). Sie gilt als das klügste aller Tiere. Im Zusammenhang von Genesis 3 zeigt sich ihre Überlegenheit gegenüber anderen Tieren darin, dass sie sprechen und denken kann und den Baum der Erkenntnis kennt. Schließlich hat die Schlange in

„Nach einem nicht-christliches Konzert, bei dem ich das gleiche gespürt habe wie in den Gottesdiensten und ich begriffen habe, dass ich die Musik spüre und nicht den heiligen Geist, bin ich aus der christlichen Sekte ausgetreten, in der ich aufgewachsen bin“ – Lydia Schellhammer

Genesis 3 sogar Anteil an der numinosen Welt, denn sie weiß mehr als die Menschen und öffnet diesen durch ihr Wissen die Augen. Das Handeln der Schlange lässt die Menschen einerseits das Paradies verlieren, andererseits das Wissen um ihre Menschlichkeit gewinnen.



Mukenge/Schellhammer, *Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang II*, VR Painting, (film still) 2026. Courtesy the artists and Galerie Barbara Thumm, Berlin.

Nachdem Adam den Verlockungen Evas nicht widerstehen konnte und vom Baum der Erkenntnis aß, sprach Gott zur Schlange:

„[...] Auf dem Bauch wirst du kriechen und Staub fressen alle Tage deines Lebens. [...]“ Genesis 3, 14 (EUE).

In der kompromisslosen Passage der Verdammnis mischen die Künstler:innen das Element des Feuers in Form von einer in Flammen stehende

Riesenschlange. Diese, mit virtueller Realität verknüpften Zeichnung, greift das aus Genesis entstammende Zitat auf und verwendet es in erweiterter Form. So liegt nahe, das der digitale Anteil der Arbeit auf die artifizielle Ausdeutung von Glauben per se verweist. Als Element der Reinigung und Transformation steht die brennende Schlange auch für Initiation – den Übergang in eine neue (Daseins-)form.

„Im Carrée Magique waren viele, die von der Akademie, den Familien und ihrem Umfeld aus verschiedenen Gründen als nicht für die Kunst geeignet gesehen wurden (zu radikal für die Familien, zu undiszipliniert für die Akademie, zu verhaltensauffällig für das Umfeld). Sie hatten sich aber entschieden, trotzdem Künstler:innen zu sein, waren völlig größenwahnsinnig, träumten von großen Ausstellungen und Reisen. Da habe ich mich entschieden, Kunst zu machen und habe mich ihnen angeschlossen“ – Lydia Schellhammer

Initiation



Mukenge/Schellhammer, *Initiation I*, Acryl, Bleistift auf Leinwand, 290 x 190 cm, 2026. Courtesy of the artists and Galerie Barbara Thumm, Berlin.

Das Konzept der Initiation existiert epochenübergreifend und ist allen Kulturen gemein. Sie markiert den (rituellen) Übergang eines Menschen in einen höheren gesellschaftlichen Status ebenso wie den Übertritt in eine neue Bewusstseinsstufe. Auch bei Mukenge/Schellhammer verweist der sprechende Titel *Initiation I* (2026) auf das Konzept der Zugehörigkeit, die eng mit Prinzipien des Glaubens verbunden sind und an Diskurse über Glauben anknüpfen. In die expressiven Neon-Farben mischen sich dunkle Töne, als wollten sie die Helligkeit auslöschen.

Im Zentrum von *Initiation I* steht die Schutz- und Kraftfigur *Nkisi*, die zu den bekanntesten Entitäten/Kräften in der Demokratischen Republik Kongo zählt. Die Figur soll Gemeinschaften, Häuser oder Einzelpersonen vor Krankheiten, Hexerei und Gefahren bewahren. Dabei dienen die in die Holzhaut getriebenen Nägel der Statuette der Aktivierung ihrer spirituellen Kräfte. Auf ihrer Schulter sitzt ein Uhu, dessen Gefieder in leuchtendem Lila strahlt. Eulen und Uhus gelten im Kongo als ambivalente Fabelwesen. Sie stehen für nächtliche Wachsamkeit, werden in lokaler Auffassung jedoch oftmals mit Hexerei in Verbindung gebracht und als unheimliches Omen oder als Überbringer schlechter Nachrichten betrachtet. In weiten Teilen Europas wird die Eule bzw. der

Uhu bis heute mit Weisheit gleichgesetzt. Durch die anatomische Besonderheit, den Kopf um 270 Grad drehen zu können, kann der Uhu seine Umgebung auch von hinten wahrnehmen und beobachten. Nicht zuletzt durch diese Eigenschaft und die Tatsache, dass es sich um nachtaktive Vögel handelt, lösen sie seit dem Mittelalter immer wieder Ängste vor Dämonen und dunklen Mächten aus.

Was zunächst wie eine Bestätigung kultureller Differenzen erscheinen mag, zeigt sich bei näherer Betrachtung und intensiver Reflexion als weitestgehend kongruent. Vielmehr liegt der entscheidende Unterschied zwischen dem europäischen und kongolesischen Referenzrahmen. Während die Nägel, die ins (hölzerne) Fleisch getrieben werden, an die Wundmale Jesu Christi erinnern, erfährt auch hier die schmerzhaft Folter eine Umdeutung von einer qualvollen Hinrichtungsart hin zu einem Heilsversprechen. Die durchbohrten Hände und Füße erinnern an den Preis, den Jesus zahlte, um die Schuld der Menschheit zu tilgen. Analog dazu mischen sich Facetten des Missionarstums gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit den vielgestaltigen, originären Glaubensvorstellungen im Kongo. Statt der Wundmale Christi befinden sich in den malerisch nach oben gestreckten Händen Augen, die blutige Tränen weinen, während die leeren Augenhöhlen *Nkisis* und des Uhus den Betrachter:innen zugewandt sind. Neben einer irdischen Entzündung der Augen verweisen blutige Tränen auf ein göttliches Zeichen, ein Wunder oder Stigma.

Klug zeigen Mukenge/Schellhammer die kulturellen Unterschiede auf, um sie zugleich zu negieren, indem sie sie in ein neues Referenzsystem überführen. Sie entwerfen eine Konzeption, die deutlich macht, dass die globale Durchdringung von unterschiedlich geprägten Kulturen eine neue Sprachsensibilität benötigt, die auch die bildende Kunst umfasst.

Skinless, Ekangami, Homme Hyène



Mukenge/Schellhammer, *Skinless*, Acryl und Ölkreide auf Leinwand, 180 x 100 cm, gerahmt, 2026. Courtesy of the artists and Galerie Barbara Thumm, Berlin.

Ausgehend von westafrikanischer Folklore und mythologischen Erzählungen – etwa der Figur des „Homme Hyène“ (Hyänenmensch) – ebenso wie von europäischen Bildtraditionen und spirituellen Überlieferungen entwickeln Mukenge/Schellhammer in ihrem künstlerischen Œuvre eine eigene Bildmythologie. Von dieser erzählen die drei Gemälde *Skinless*, *Ekangami* und *Homme Hyène*.

Obwohl es sich um autonome Werke handelt, haben die Künstler:innen sie bewusst als Triptychon gehängt. Dadurch entsteht der Eindruck einer zusammenhängenden Bildsequenz, die sich über drei Szenen entfaltet – eine Anordnung, die an die Struktur christlicher Altarbilder erinnert. Das Triptychon fungiert hier jedoch

weniger als religiöses Format denn als bewusst gewähltes historisches Zitat. In der Aneignung dieser Bildform wird ein Spannungsfeld sichtbar: zwischen europäischen Bildtraditionen und den Geschichten, Symbolen und Erfahrungsräumen der westafrikanischen Hemisphäre.

Die drei Gemälde entfalten innerhalb dieses Rahmens eine narrative und zugleich autobiografische Konstellation.



Mukenge/Schellhammer, *Homme Hyène*, Acryl, Sprühfarbe und Ölkreide auf Leinwand, 180 x 100 cm, gerahmt, 2026. Courtesy of the artists and Galerie Barbara Thumm, Berlin.

Bereits der Titel *Skinless* verweigert eine eindeutige Zuordnung. Ohne Haut fehlen jene äußerlichen Marker, anhand derer Herkunft, Identität oder Zugehörigkeit oftmals – und nicht selten fälschlicherweise – definiert werden. Zugleich beschreibt „skinless“ einen Zustand besonderer Empfindsamkeit: ein Individuum, das seine Umgebung mit außergewöhnlicher Sensibilität wahrnimmt. Die fehlende Haut wird so zum Bild für das Fehlen einer schützenden Membran, die gewöhnlich davor bewahrt, den Handlungen und Äußerungen anderer Menschen unmittelbar ausgesetzt zu sein.

In der Bildkomposition entsteht darüber hinaus eine Form des Selbstporträts.

Lydia Schellhammer erscheint als zentrale Figur, deren Körper von

einer Schlange umwunden wird. Der darüber schwebende Adler verkörpert den Künstler Christ Mukenge. So fungieren beide Tiere zugleich als Schutzfiguren und symbolische Erweiterungen der dargestellten Körper.

Im Werk *Homme Hyène* verschiebt sich diese Konstellation. Nun erscheint Christ Mukenge selbst als Hyänenmensch, während Lydia Schellhammer ihn in der Gestalt der Hyäne begleitet und beschützt. Die

mythologische Figur des Gestaltwandlers wird damit zu einer Metapher für Transformation, für das Wechselspiel von Identitäten und Rollen innerhalb der gemeinsamen künstlerischen Praxis.

Im Zentrum des Triptychons steht *Ekangami*. Der Titel verweist auf eine spirituelle Kraft oder Präsenz, die mit Ahnen, Schutzgeistern und ritueller Macht verbunden ist und zugleich eine Form der Bindung oder Verkettung bezeichnet.

So entfaltet sich im Zusammenspiel der drei Bilder eine eigene Mythologie, in der persönliche Biografie, kollektive Erinnerung und kulturelle Bildtraditionen miteinander verschmelzen.



Mukenge/Schellhammer, *Ekangami*, Acryl und Ölkreide auf Leinwand, 180 x 100 cm, gerahmt, 2026. Courtesy of the artists and Galerie Barbara Thumm, Berlin.

Das Duo – eine Transition

„Aber ist es möglich, sich ein Kunstwerk ohne Schöpfer:in vorzustellen, ohne ein:e Künstler:in, der/die es geschaffen hat?“ – Valentin-Yves Mudimbe

DUO: Meine Geschichte beginnt im Jahr 2012 in Kinshasa, obwohl ich erst 2016 offiziell gegründet wurde. 2012 sind sich Christ Mukenge und Lydia Schellhammer in Kinshasa begegnet.

Meine Bildsprache ist geprägt von dieser transkulturellen Begegnung von Christ Mukenge und Lydia Schellhammer, sie entsteht aus einem *Culture Clash* von zwei Personen, aber auch dem Aufeinandertreffen von künstlerischen Traditionen und Kunstverständnis. Wenn ich über meine Referenzen in der

Kunstgeschichte nachdenke, dann stelle ich fest, dass besonders in der Malerei das Aufeinandertreffen von Europa und der Demokratischen Republik Kongo eine große Rolle spielt.

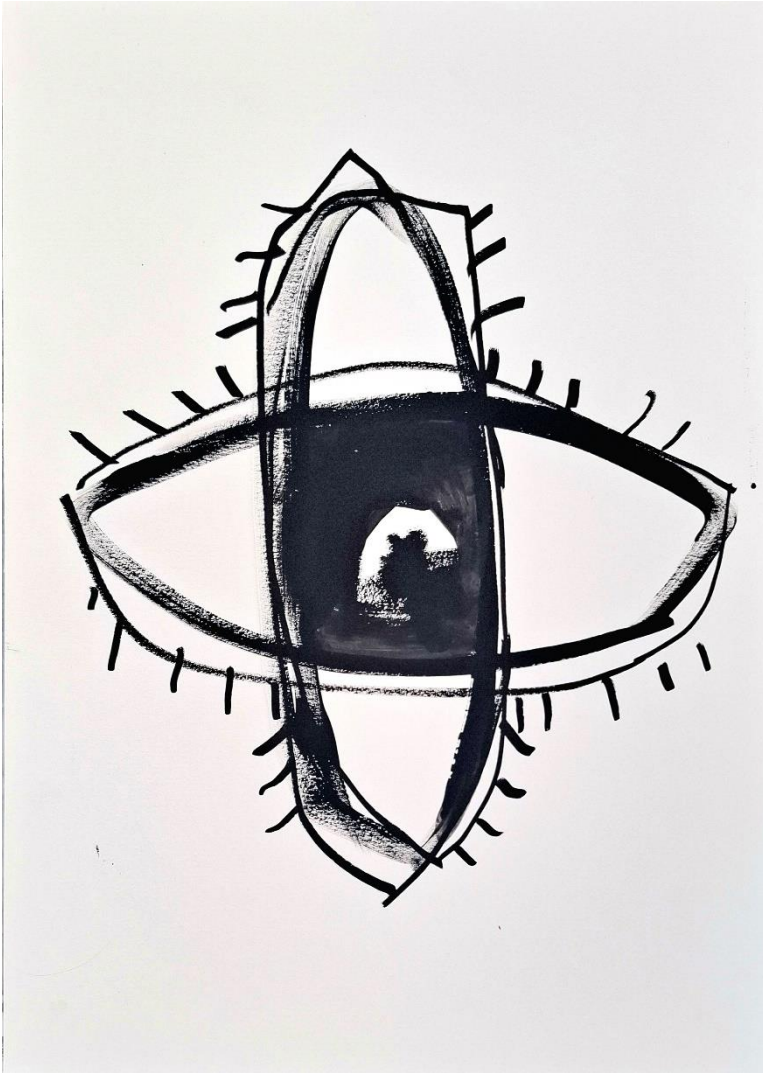
Die populäre Malerei, die in den 1980er Jahren in Kinshasa als lokale urbane Kultur und sozialkritischer Kommentar zur aktuellen lokalen und internationalen Politik, zur kongolesischen Geschichte und zum Alltag in der Stadt begann, veränderte sich, als sie auf den europäischen

Kunstmarkt gelangte. Themen, die ursprünglich auf das kongolesische Publikum ausgerichtet waren, werden nun oft neu formuliert, um den Erwartungen internationaler Sammler:innen und Galerien gerecht zu werden. Der Export erhöhte die Sichtbarkeit der Künstler:innen, führte aber auch zu Spannungen zwischen Authentizität, Marktnachfrage und kultureller Selbstdarstellung. Als DUO habe ich also eine Vorgeschichte, die mich vor viele Probleme stellt. Denen kann ich nicht entkommen, das ist unmöglich. Denen muss ich mich also stellen, jeden Tag, und die Differenzen, Konflikte, die Machtdynamiken, das Misstrauen, die historischen Traumata, die reaktiven Psychosen, das muss ich alles aushalten, und das prägt auch meine Bildsprache. Da baut sich ein enormer Druck auf, und durch diesen Druck sind Christ Mukenge und Lydia Schellhammer zum Duo fusioniert.

Nun müssen die Betrachter:innen also über eine Person nachdenken, die gar nicht existiert. Das löst natürlich auch viel Unsicherheit bei den Rezipient:innen aus, und ich werde oft als ein Monster mit vier Augen, vier Händen gesehen. Das Unverstandene, das Fremde, ist etwas Monströses.

Die Verzerrung einer bestimmten Logik, bestimmter Definitionen und Kategorisierungen. Ich zerlege, setze neu zusammen, kontextualisiere, dekontextualisiere. Es ist auch etwas Gefährliches, das Monster, weil ich so stark geworden bin, weil ich Angst mache. Ich kann mir alles erlauben.

Ich bin aber nicht gefährlich, aber das Unbekannte macht oft Angst. Aber ich leide ja auch unter dieser Verzerrung, unter der Monstrosität. Ich trage die gesamte historische Last und den aktuellen politischen Druck. Als Monster verschlinge ich alles, was ich sehe und wahrnehme, ich habe keinen Filter und bin der Realität ausgesetzt, das liegt in meiner Natur. Ich habe mir daher auch die Augenlider abgeschnitten, damit ich mich



Mukenge/Schellhammer, *Misu Na Misu*, Bleistift auf Papier, A2, 2025.
Courtesy of the artists and Galerie Barbara Thumm, Berlin.

nicht ausruhen kann, damit ich nicht wegschauen kann, damit ich der Realität ausgesetzt bin.

Vieles, was ich sehe, ist aber zu brutal, nicht verdaulich, wenn ich es schlucke muss ich es später wieder auskotzen. In dem Moment, in dem ich die unverdauten Bilder erbreche, werde ich zur/zum [NoBody] Künstler:in.

Durch meine doppelte Perspektive kann ich Welten durchqueren, die sich normalerweise nicht begegnen, die nicht für jeden zugänglich sind und die sich nicht verstehen. Das ist das Schöne an meiner Arbeit. Ich bin wie eine streunende Katze,

umherstreifend, beobachtend. Eine räudige Katze, die sich in den schwierigen Straßen die Schläge, Kratzer und Kämpfe einfängt.

Ausblick

Wie im europäischen Verständnis die Beseelung von etwas Unbeseelten im Bereich der Mythologie an den Pygmalionmythos denken lässt, erfolgt das Aktivieren von Gegenständen im Kongo durch das so genannte *charger* (Aufladen). Dies kann mit nahezu jedem Gegenstand geschehen, wenn man in die Praxis des Aufladens eingewiesen wurde.

Im perspektivisch 3. Teil der Ausstellung steht das Erwachen des DUOS.



Mukenge/Schellhammer, *Receive, My Love*, Acryl auf Leinwand, 50 × 60 cm, 2026. Courtesy of the artists and Galerie Barbara Thumm, Berlin.

Biografie

Mukenge/Schellhammer besteht aus Christ Mukenge (*1988, Kinshasa, DR Kongo) und Lydia Schellhammer (*1992, Konstanz). Das Duo lebt und arbeitet zwischen der Demokratischen Republik Kongo und Deutschland. Ihre Praxis ist geprägt vom transnationalen Aufeinandertreffen verschiedener Maltraditionen – von kongolesischem Académisme über Gegenbewegungen wie Partagisme und urbane Performancepraktiken aus Kinshasa bis hin zu Surrealismus und zeitgenössischer Populärkultur. Im post-digitalen Zeitalter erweitern Mukenge/Schellhammer die Malerei konsequent in andere Medien wie AR, VR, Video und Performance. Durch das gemeinsame Signieren ihrer Werke unterlaufen sie gängige Vorstellungen von Autor:innenschaft, künstlerischer Tradition und geografischer Zuschreibung. Aus der langjährigen Zusammenarbeit ist eine dritte Bildsprache entstanden: die Bildwelt des Duos, ein

eigenständiges, hybrides Wesen mit spezifischer Ästhetik, geformt durch gegenwärtige Bedingungen und Widersprüche. Erwartungen an das kongolesisch-deutsche Kollektiv begegnen sie weniger mit expliziten politischen Positionen als mit formalen, künstlerischen Strategien. Zentrale Bedeutung kommt dabei fortlaufenden Übersetzungsprozessen zu, die sich in mehrsprachigen Publikationen, Performances und Videos manifestieren. Mukenge/Schellhammers Werke wurden international gezeigt, unter anderem auf dem panafrikanischen Videofestival „BodaBoda Lounge“ (2020), im Nationalmuseum von Kinshasa (2021), in der ifa Galerie Stuttgart (2022), der Yango Biennale Kinshasa (2022), der documenta fifteen (2022), im Marta Herford (2024), auf der Fellbach Triennale (2025) und in der Galerie Barbara Thumm (2024). Sie waren Stipendiaten der Akademie Schloss Solitude 2021/22 und der Kunststiftung Baden-Württemberg 2023.

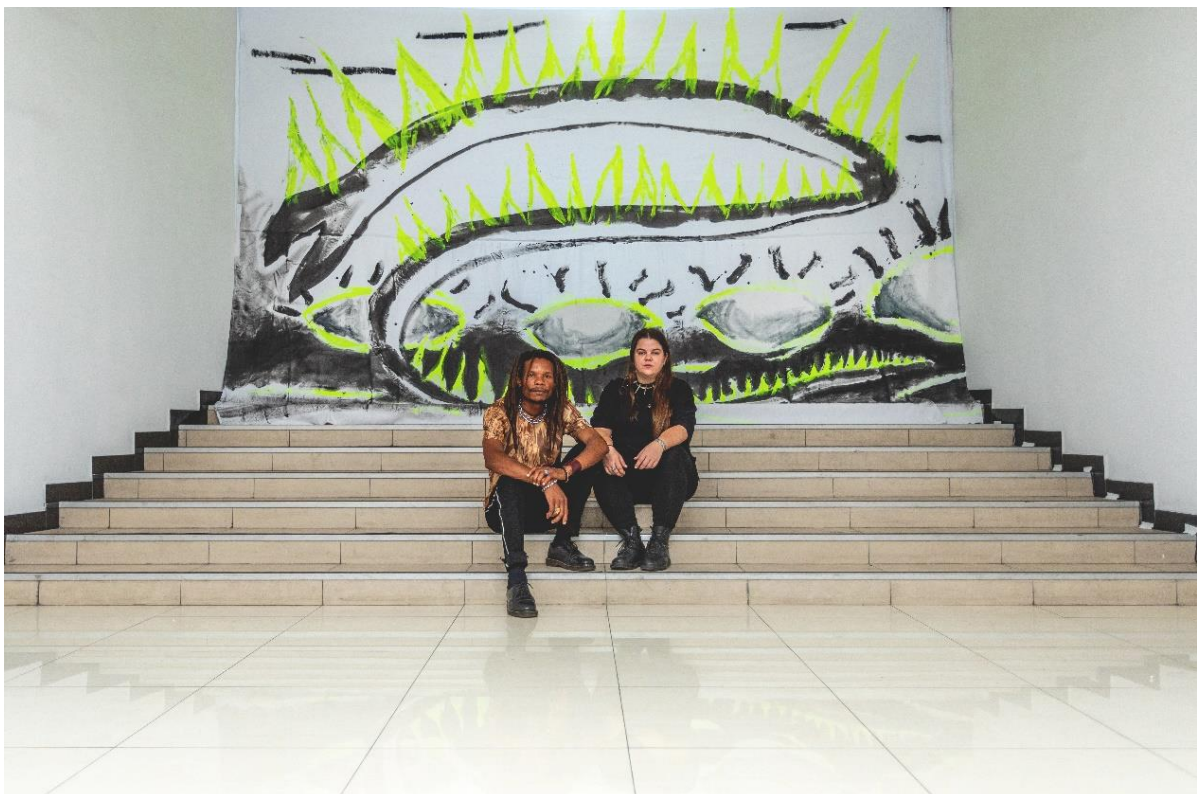


Foto: Siméon Kalonji

Glossar

Auswahl der Künstler:innen des Carré Magique S. 11

Die Namen in der Auflistung sind alle in Großbuchstaben geschrieben, da in der Demokratischen Republik Kongo die Familiennamen immer in Großbuchstaben geschrieben.

Autor:innenschaft

Autorschaft bezeichnet die Beziehung zwischen einer Person, die ein Werk schafft, und dem Werk selbst. Diese Beziehung ist nicht nur individuell, sondern auch kulturell und gesellschaftlich geprägt: Sie bestimmt mit, wem ein Werk zugeschrieben wird, welche Bedeutung ihm gegeben wird und wie Verantwortung, Originalität oder künstlerische Handschrift verstanden werden.

Entität

Entität bezeichnet ein eigenständiges Wesen, Ding oder Erscheinungsform, das als eigene Einheit wahrgenommen wird.

Kolonialismus

Kolonialismus bezeichnet die politische, wirtschaftliche und kulturelle Herrschaft eines Staates über Gebiete und Bevölkerungen außerhalb seiner eigenen Grenzen. Ziel war meist die Ausbeutung von Ressourcen, Arbeitskraft und Territorium zugunsten der Kolonialmacht. Koloniale Expansionen wurden häufig mit rassistischen Ideologien legitimiert, die europäische Zivilisation und Kultur als überlegen darstellten. Kolonialismus formte globale Machtverhältnisse, deren Folgen bis heute in wirtschaftlichen Ungleichheiten, kultureller Entfremdung und postkolonialen Konflikten sichtbar sind. Auch in der Kunstgeschichte wirkte er prägend: Künstlerische Darstellungen von „Exotik“, ethnographische Ausstellungen und die Aneignung außereuropäischer Objekte im Museumskontext sind eng mit kolonialen Machtstrukturen verknüpft. Gegenwärtige postkoloniale und dekoloniale Diskurse fordern eine kritische Auseinandersetzung mit diesen Erbschaften, etwa in der

Provenienzforschung, in Restitutionsdebatten und in der Neubewertung westlicher Kanons.

Kunstakademie Kinshasa

Die Académie des Beaux-Arts de Kinshasa ist eine Kunstakademie in der Hauptstadt der Demokratischen Republik Kongo, Kinshasa.

Musée d'Art Contemporain et Multimédia (MACM)

Das MACM ist Teil des Netzwerks des Instituts der Nationalmuseen des Kongo (IMNC). Das Museum widmet sich der Bewahrung und Verbesserung zeitgenössischer kongolesischer Kunst, mit besonderem Schwerpunkt auf multimedialen und digitalen Werken.

Performance

Eine künstlerische Aufführung, bei der der Vorgang selbst (z.B. Handlungen des Körpers im Raum, oft live und vor Publikum) im Mittelpunkt steht, nicht ein fertiges Produkt wie ein Bild oder ein Text.

Postkolonialismus

Postkoloniale Diskurse und Theorien beschäftigen sich mit der Fortdauer kolonialer Strukturen in der heutigen Gesellschaft sowie dem Prozess der Dekolonialisierung. Postkoloniale Blickwinkel finden in unterschiedlichen Disziplinen Anwendung, so auch in der Kunst, Literaturwissenschaft, Geographie, Gender Studies oder Politikwissenschaften. Hierbei sind Eurozentrismus und die Exotisierung des „Anderen“ wiederkehrende Themen. Als akademischer sowie emanzipatorischer Ansatz zielt der Postkolonialismus auf die Dekonstruierung von kolonialbedingten Machtverhältnissen sowie der Repräsentation und Förderung der vom Kolonialismus Betroffenen und fordert somit den Status Quo heraus. (von Copilot inspiriert) Postkolonialismus als wissenschaftlicher Ansatz sowie Form des Widerstands.

Struktureller Rassismus

Beschreibt historisch und sozial gewachsene Machtverhältnisse, die tief in den Strukturen, Diskursen oder Bildern einer Gesellschaft verankert sind. Solche Strukturen können auch dazu führen, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen wie Menschen mit Migrationsgeschichte oder People of Color nicht entsprechend ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung in wichtigen Positionen in Politik, Verwaltung oder der Wirtschaft vertreten sind.

Transkulturalität

Transkulturalität bezeichnet ein Kulturkonzept, in dem Kulturen nicht als voneinander abgrenzbare Einheiten, sondern als ein dynamisches Gebilde verstanden werden. Die Kulturen verschmelzen und wirken aufeinander ein, wodurch Kultur und die individuellen Identitäten sich stets im Wandel befinden und von Heterogenität geprägt sind. Multikulturalität, Interkulturalität, Transkulturalität, Plurikulturalität.

Turm des Echangeur

Der Turm Echangeur steht am Stadteingang von Kinshasa. Er besteht aus vier Säulen aus Stahlbeton und ist insgesamt 210 Meter hoch. Erbaut wurde der Turm im Jahr vom französisch-tunesischen Architekten olivier-Clément Cacoub.

Valentin-Yves Mudimbe

Valentin-Yves Mudimbe (1941–2025) war ein kongolesischer Anthropologe, Schriftsteller und Literaturwissenschaftler. In seinen inzwischen als Standardwerke anerkannten Studien "The Invention of Africa" (1988) sowie "The Idea of Africa" (1994) beschäftigt er sich eingehend mit der imaginären Konstruktion Afrikas im kolonialen und postkolonialen Diskurs.

Rahmenprogramm

Führung der Kuratorin Dr. Nadia Ismail

So. 27.09.2026, 15 Uhr

Kunst und Kaffee

Mi. 26.08.2026, 15 Uhr

Anmeldung bis 24.08.2026

kunsthalle@giessen.de, +49 641 306 1041

Teilnahmegebühr 2,50 €

Art Buzz – Kurzführungen & Drinks für junge Kulturfans

Do. 17.09.2026, 18 – 20 Uhr

Artist Talk

Do. 08.10.2026, 18 – 20 Uhr

Kunstvermittlung im individuellen Gespräch

jeden Sa. 14–16 Uhr

Sonntagsführung

So. 15 Uhr

06.09. + 25.10.2026

Weitere Termine und Informationen

www.kunsthalle-giessen.de

TEAM KUNSTHALLE GIESSEN

Leiterin: Dr. Nadia Ismail

Kuratorin: Dr. Theresa Deichert

Kommunikation und Kunstvermittlung: Eske Fredrich

Projektkoordination und Kunstvermittlung: Marta Dannoritzer

Techniker: Carsten Sehorz

Social Media: Lea Schmitz

Auszubildende: Elisa-Sharon Diehl

Aufbauhelfer:innen: Miriam Braun, Elina Ghanbari, Lou Hampel, Anne Horz, Khalil Lagnaoui, Selina Rinn, Enrico Schierer, Anna Seibel, Dirk Zschocke

Ehrenamtliche: Brigitte Arvin, Karin Bosco, Angelika Hammes, Monica Hillenbrandt, Elvira Jaworski, Ulrich Jost, Sabine Kirchhof, Sebastian Kortz, Christine Luh, Sabine Paige, Barbara Pisker, Gaby Gladisch-Schneider, Janina Schastock, Myriam Schmidt-Raphael, Ursula Spies, Ingeborg Weigel, Silvia Wirth

Kunstvermittlung: Wanda Sina Berger, Anna-Lena Fischer, Marlene Hick, Tillmann Schorstein, Noa-Kristin Strunk

Booklet Inhalt und Gestaltung: Elisa-Sharon Diehl, Eske Fredrich, Dr. Nadia Ismail, Mukenge/Schellhammer

Mit freundlicher Unterstützung durch



In Kooperation mit



Mit besonderem Dank an



Galerie Barbara Thumm